

Mitarbeit der eingeborenen Katholiken in der Mission durch finanzielle
Opfer

Mitarbeit der eingeborenen Katholiken in der Mission durch finanzielle Opfer

Von P. Vitalis Fug RMM.

Vor einigen Wochen erhielt ich von einem Wohltäter unserer Mission einen Brief mit einem Almosen für unseren Kirchenbau hier in Revelaer, P. O. Donnybrook, Südafrika. Einige andere Gaben und Briefe folgten. Gute Seelen antworteten so auf meine Bitte im Vergißmeinnicht im vergangenen März. Gott sei Dank! so ist denn ein bescheidener Anfang für den Kirchenbau fund gemacht. Aber es ist erst der Anfang.

Einer der Wohltäter stellte an mich in seinem Brief die überaus wichtige



Der freiwillige Arbeitsdienst in Süd-Afrika beim Neubau der Missionskirche in Revelaer

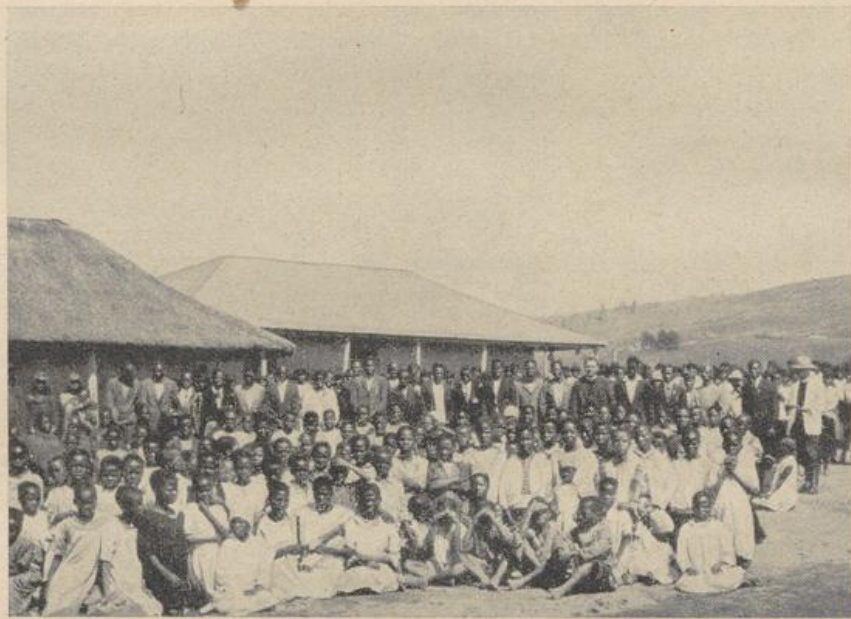
Frage: Hilft ihre große Christengemeinde auch nach Kräften mit? Die Beantwortung dieser Frage ist sicher für viele Missions-Wohltäter von großem Interesse. Ich will sie deshalb im Vergißmeinnicht für meine Gemeinde von Revelaer unter doppeltem Gesichtspunkte beantworten:

1. Was hat meine Gemeinde im letzten Jahre an materieller Unterstützung beigetragen im Missionswerk?

2. Welche materiellen Opfer bringt die Revelaerer Gemeinde für den Kirchenbau.

Die Beantwortung der Fragen lag eigentlich schon in zusammengefaßter Form in einem früheren Artikel. Ich schrieb: Maria Revelaer hat eine blühende Mission mit einer großen Christengemeinde voll Glauben und Heroismus. Heute kann ich noch das Zeugnis unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs beifügen, daß er über die Gemeinde gab, als er deren Opferarbeit sah; er sagt: „Die Gemeinde von Revelaer ist hierin ein Beispiel für alle Gemeinden meines Vikariates!“

Die Gemeinde ist groß. Sie besteht aber aus einer armen Landbevölkerung. Die Not der gegenwärtigen Zeitlage, die allgemeine Arbeitslosigkeit und Armut daheim lastet schwer auf ihr. Die Burschen und jungen Männer, die früher in Stellung waren auf dem Lande bei den Farmern, oder in Städten und monatlich ihren bescheidenen Gehalt an Eltern und Familie sandten, sind arbeitslos und sitzen daheim. Die jährlichen Steuerabgaben lasten sehr schwer auf ihnen. Oft genug werden brave Burschen und achtbare Familienväter von der Polizei in Ketten abgeführt, zum Gericht geschleppt und zu sechs bis acht Wochen Gefängnis und harter Arbeit verurteilt. Warum? Weil der letzte Heller fürs tägliche Brot ausgegeben wurde und sie die Kopfsteuer nicht zeitig bezahlt hatten. Daheim hungert Bruder und Schwester, Vater und Mutter, Weib und Kind.



Eine der zahlreichen Außenstationen (Engudwini) von Revelaer

Trotz der großen Not oder besser gesagt, gerade in dieser Zeit der Not ist meine Gemeinde voll Glaubensmut und Opferbereitschaft, „ein Vorbild unter allen Gemeinden“.

Jeden Monat bestreitet die Gemeinde durch das Opfergeld vom Herz-Jesu-Sonntag den Unterhalt zweier Katecheten, eine Auslage, die sich monatlich auf hundert Mark beläuft. Manchmal kommt es vor, daß am Donnerstag oder Freitag vor dem ersten Sonntag im Monat Kinder mit einem halben Duzend Eier auf die Station kommen, um dieselben da zu verkaufen. Auf die Frage: Wer schickt euch denn, heißt es: Der Vater oder die Mutter. Es ist übermorgen Herz-Jesu-Sonntag und sie haben noch kein Opfer für den Sonntag.

In der Blechkirche in Revelaer hatten wir keine Bänke. Die Gemeinde mußte all die vielen Jahre auf dem Boden knien oder sitzen. Auf Anregung des Missionars sammelte die Gemeinde unter sich das nötige Geld für 40 Kirchenbänke. Jeder Mann, jede Frau, jeder Bursche und jedes Mädchen, sogar Schulkinder leisteten ihren Beitrag. Eine bedeutende Summe Geld

wurde dem Missionar übergeben. Seit August vergangenen Jahres hat nun unsere Blechkirche, wenn auch einfache, so doch zweckentsprechende Kirchenbänke. Sie wurden schon so nach Maß gemacht, daß sie wieder für die neue Kirche verwendet werden können. Es blieben noch 300 Mark übrig von der Sammlung.

Die „Glocke“ im Revelaerer Türmlein war so groß, daß der Ministrant sie auch fast als Altarglöcklein hätte verwenden können. Die Gemeinde beschloß, das von der Kirchenbank-Sammlung übrig gebliebene Geld für eine Kirchenglocke zu verwenden. Da ein Wohltäter zur selben Zeit weitere 300 Mark freies Missionsalmosen spendete, war es Revelaer möglich, eine schöne, fast 800 Pfund schwere Bronzeglocke zu erstehen. Sie wurde auf einfachem Holzgerüst neben der Kirche aufgestellt. Am heiligen Abend, vergangene Weihnacht wurde unter Freude und Jubel der Gemeinde das heilige Christfest mit der neuen Glocke eingeläutet.

Unsere Kommunionbank war bloß ein gehobeltes Brett auf vier Pfosten von Wand zu Wand, ohne Zier und Schmuck. Ein Mädchen, ein Marienkind vom Revelaerer Jungfrauen-Verein, brachte 150 Mark für eine neue Kommunionbank. So haben wir nun auch seit September letzten Jahres eine schmutze, gefällige Kommunionbank. Das Marienkind hat freudig einen bedeutenden Teil der Ersparnisse seiner Dienstjahre geopfert.

Unsere Monstranz war schon lange aller Vergoldung beraubt. Kupfer und Messing allein waren noch zu sehen. Nur die Armut der Station konnte noch als Entschuldigung für den Gebrauch einer solchen Monstranz angeführt werden. Jedenfalls mußten irgendwie Mittel und Wege gefunden werden für eine Neuvergoldung derselben. Ein Bursche etwa 24 Jahre alt, erst Katechumene seit etwa vier Monaten, also noch nicht getauft, schenkte mir für diesen Zweck einen ziemlich schweren goldenen Ring. Er hatte ihn vor Jahren auf der Arbeit gefunden. Der Eigentümer konnte nicht erbracht werden. Der Bursche war sich des Goldwertes wohl bewußt. Als er mir den Ring gab, fragte ich erstaunt: „Weißt du auch, was er wert ist?“ Er sagte: „Ja, Baba, 50–60 Schillinge.“ Und wirklich, der Goldschmied, der später die Monstranz vergoldete, schätzte den Ring auf 55 Schillinge und verrechnete ihn zu dieser Summe. Die neuvergoldete Monstranz zeigte ich nachher der Gemeinde und lobte den Jungen. Die ganze Gemeinde sagte wie aus einem Munde: „Sihambongela d. h. wir danken dem Jüngling im Namen Gottes.“

Unser Hochwürdigster Herr Bischof hat in seinem Seminar bereits eine stattliche Anzahl schwarzer Studenten, die sich auf das Priestertum vorbereiten, aber alle sind arm und dürftig. Alle Auslagen lasten auf dem Bischof. Er erließ einen Aufruf an alle Gemeinden seines Vikariates für einen Beitrag für die armen Studenten. Eine Sammlung in der Revelaerer Gemeinde hierfür ergab eine Summe von 150 Mark.

Auf der Station in Revelaer haben wir eine größere Zahl Waisenkinder und Witwen und arme Leute, meistens aus der Gemeinde und Umgebung. Die Sorge für Obdach, Kleider und tägliches Brot dieser obliegt dem Missionar. Kurz vor Weihnachten, wie ich finanziell mich in schwerem Druck befand, erließ ich in Revelaer und seinen Nebenstationen einen Notruf an meine schwarzen Pfarrkinder beim Weihnachts-Opfergang, trotz eigener Not ihr Möglichstes zu tun. Sie opferten insgesamt nicht weniger als 300 Schillinge als Weihnachts-Opfergabe.

Das alles, was ich hier aufgezählt habe, hat die Gemeinde trotz Notlage, Armut und schwerer Bedrängnis im vergangenen Jahre 1932 an finan-

ziellen Opfern gebracht. Warum? Aus Dank gegen Gott für den hl. Glauben, und aus werktätiger Nächstenliebe. Beachtet wohl, meine Gemeinde ist eine sehr arme Landgemeinde. Es ist wahr, wenn ich sage, meine Pfarrkinder sind ärmer, viel ärmer, als was wir in der Schweiz oder Deutschland als arme Leute bezeichnen. Aber um so schöner findet Glaubensgeist, Opfergesinnung und Heroismus seinen Ausdruck. Ich bin überzeugt, die edlen Missions-Wohltäter und Freunde freuen sich dieses zu hören und zu lesen.

Nächstes Mal will ich berichten, was für Opfer meine Gemeinde für den Bau der neuen Kirche bringt. Inzwischen vergeßt nicht meine Gemeinde und den Kirchenbau von Revelaer. (Fortsetzung folgt).

Bekehrung einer Zauberin

Von P. Bernard Huß RMM.

Als kürzlich der Hochwst. H. Bischof von Mariannhill auf einer Außenstation der Mariannhiller Mission eine neue Kapelle einweihte, war zu dem Feste auch eine Zauberin namens Deville (Teufel) erschienen und war photographiert worden. Am nächsten Tag äußerte sie die Absicht, sich zu bekehren und Christin zu werden. Am dritten Tag wurde sie krank und legte voll Abscheu die Abzeichen ihrer Würde als Zauberin und Teufelsgehilfin ab. Zwei Tage später, also am fünften Tage, ließ sie einen Katecheten zu sich rufen und begehrte getauft zu werden. Der Katechet unterrichtete sie und spendete ihr dann die Nottaufe. Sie sollte aber ihren christlichen Namen Anna nicht lange tragen. Schon am sechsten Tage nach der Einweihung der Kapelle durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof Aldalbero Fleischer RMM. von Mariannhill, oder einen Tag nach der heiligen Taufe starb sie.

Heroische Tat eines jungen Pfadfinders

Ein jugendlicher, weißer Pfadfinder von Marikburg in Natal, erst 15 Jahre alt, ließ sich neulich im Krankenhaus zu Marikburg ein ziemliches Quantum Blut abzapfen, damit durch Übertragung desselben das Leben einer jungen Eingeborenen-Mutter, die Zwillinge geboren hatte und nur durch Blutübertragung gerettet werden konnte, erhalten blieb. Fünf Stunden nach der Blutübertragung richtete sich die Eingeborenen-Mutter im Bette auf und verlangte Nahrung. Sie hat sich in der Folgezeit vollständig erholt und blieb so ihren Kindern erhalten. Etwas sonderbar ist es nur, daß aus gewissen Absichten der Namen des jugendlichen und edlen Pfadfinders sowohl von der Truppe, der er angehört, als auch von den Ärzten, sowie der Oberleitung des Krankenhauses und dem Pflegepersonal absolut nicht genannt wird.

Steigende Trockenheit in Südafrika

Die immer mehr zunehmende südafrikanische Trockenheit macht sich auch stets nachhaltiger und katastrophaler bemerkbar. Auch die Missionstätigkeit steht schon in etwa unter ihrem lähmenden Einfluß. Auf einigen Farmen von Europäern ist sämtliches Groß- und Klein-